



Ausstellung von Goldschmiedearbeiten in Troppau, Becher von H. K., XVI. Jahrhundert, Wien (Kat. Nr. 48)

bürgerliche Goldschmied das Gold zu 18 und 20 Grad und das Silber respective 13löthig Augsburger — und 14 löthig Wiener Probe, und nicht darunter zu arbeiten schuldig sei, ausser dessen dasselbe nicht gezeichnet noch der Probepunzen darauf geschlagen werden solle“. Die Bruderschaftsordnung von 1722 spricht (im § 16) von der „alten Wiener Prob so pr: March fein vierzehn Lotth“, und der „neuen Wiener Prob so pr: March fein dreyzehn Lotth“. Im Jahre 1767 wird der Feingehalt der Goldwaren von 18 und 20 Karat auf 21 erhöht und unter dem 24. Mai 1774 ordnet Maria Theresia mit Beziehung auf die „neue Bruderschaftsordnung“ vom 27. des „Weinmonats“ (nicht November wie Knies angibt) 1773 und das Patent von 1743 den Feingehalt für Gold mit 20 Karat und einem remedio von zwei Gränen = 19 Karat 10 Gräne, in der Schwere eines Dukatens 3 fl. 30 kr., und für Silber das 13- oder 15lötige an. Nicht erst in diesem Patente, sondern schon in der neuen Bruderschaftsordnung (2, § 13) wird die Einführung einer eigenen Schwertfegerpunze angeordnet.

Die bisher bekannte älteste Wiener Punze zeigt ein W über dem Kreuz im Felde, so die Schattauer Monstranz von Erhart Efferdinger 1524; die auf der kirchlichen Ausstellung des Österreichischen Museums 1887 zu sehen war. Den in Troppau vorgeführten zwei Auersperg'schen Bechern (auf Seite 501 und 502 abgebildet) aus der 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts tritt der unserem Museum gehörige teilvergoldete gravierte Löffel mit figuralem Griffe, bezeichnet A F, hinzu, welcher das gleiche Beschauzeichen trägt. Zu Ende des XVII. Jahrhunderts verschwindet das W, die Punze des 13lötigen Silbers (die Augsburger Probe) zeigt den Bindenschild mit Jahreszahl und Feingehaltsangabe. Die meisten der vorhandenen Arbeiten in Gold zeigen keine Punze, ihre Zeichnung beginnt erst im XVIII. Jahrhundert, aber nicht wie Knies angibt, erst 1744, sondern wie ich aus den Akten nachgewiesen habe, bereits 1739; in dem Verzeichnis der „Vorsteher, Schätz- und Zaichen-Maister“ heisst es unter 1739: „den 7. Jenner denen zwey Schätzmaistern ist der Goldt-Punzen samt der verlässlichen Goldt Nadel auf die vorgeschriebene Legirungen behändiget worden“. Knies hat aber die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die heraldische Form der Silberpunzen schon im Jahre 1737 verändert wurde. Während früher die 15- und 14lötige Silberpunze als „Wiener Probe“ auch das Wiener Wappen zeigt, die 13lötige Punze hingegen, wie wir sahen, das Wappen des Regentenhauses mit Jahreszahl und Feingehaltsangabe, so hat Karl VI.